

Wie Frühling und Herbst

Von Memories_of_the_Moon

Kapitel 26:

Die Stunden vergingen, wurden zu Tagen, doch Prinz Thranduil erwachte einfach nicht aus seinem Tiefschlaf. Oropher, zunächst noch zuversichtlich, verlangte es nach einer Erklärung, nach einer Lösung, doch ganz so einfach war die Sache nicht. Die Heiler konnten ihm nur sagen, dass Thranduil körperlich „keinen Grund dazu hatte“, nicht aufzuwachen; es musste also an seiner Seele liegen, an seinen Gedanken und Gefühlen. Und das machte die Sache natürlich auch nicht einfacher. Denn das bedeutete, dass nur Thranduil selbst sich helfen konnte, nur er selbst konnte über sein Schlafen und Aufwachen entscheiden.

Oropher verbrachte jede freie Minute am Bett seines Sohnes. Er fühlte sich ohnmächtig, da er nichts anderes tun konnte, als sich immer wieder beim schlafenden Thranduil dafür zu entschuldigen, dass er ihn alleine gelassen hatte.

Mit der Zeit allerdings schlug dieses Ohnmachtsgefühl zunehmend in Zorn um – Oropher war sich sehr wohl bewusst, dass er nicht der einzige „Schuldige“ war. Zunächst hielten ihn seine Reue und sein eigenes Schuldbewusstsein noch davon ab, andere in die Mängel zu nehmen, aber dann gerieten Gornarbelethas und Kalera immer häufiger in seine Gedanken, bis er irgendwann eine solche Wut hatte, dass er die beiden damit konfrontieren wollte.

Also ließ er beide vor den Thron bringen, Kalera flankiert von zwei Wachen, Gornarbelethas mit seinem verletzten Arm in der Schlinge.

Oropher sah die Menschenfrau prüfend an. „Was hast du mir zu sagen, mein Kind?“, wollte er ohne Umschweife wissen.

„Was meint Ihr?“, entgegnete Kalera scheinheilig.

„Ich meine, dass ich dir Schutz geboten, dass ich dir eine Zuflucht gewährt habe, und du alle Pferde vergiftet hast.“

„Ich weiß nicht, wovon Ihr sprecht...“, tat sie weiterhin ahnungslos.

„Es ist unnötig, es zu leugnen“, erwiderte Oropher. „In den Mägen der Tiere wurde die selbe seltene Pflanze gefunden, die du auch schon Aurmídh zu fressen geben wolltest.“

„Aurmídh? Ihr meint das Pferd Eures Sohnes, der im Sterben liegt...!?“

„Kalera!“ Nicht Oropher war es, den diese so ausgewechselte Redeweise der Menschenfrau so erstaunte, sondern Gornarbelethas.

Doch Oropher ließ ihn nicht weitersprechen. „Dafür wird später noch Zeit genug sein. Jetzt darf ich euch einen ganz besonderen Gast, einen alten Freund von mir, vorstellen...“

Die Tür ging auf und herein trat der Oberste Zauberer, bei dessen Anblick Kalera

sichtlich erleichte. Die Erklärung hierfür folgte einige Augenblicke später, als der Oberste Zauberer bemerkte: „Sie ist keine gewöhnliche Menschenfrau, mein Freund... sie ist eine Halb-Hexe.“

Augenblicklich war es totenstill im Saal. Durchbrochen wurde dieses Schweigen erst durch ein lautes, spöttisches Gelächter... von Kalera.

„Du solltest dein Gesicht sehen, Oropher!“, rief sie aus. „Du wunderst dich wohl über deine eigene Dummheit...“ Und im selben Augenblick sprengte sie mit ihrer Magie die Fesseln und warf einen Dolch – wie aus dem Nichts gegriffen – Richtung Oropher.

Dieser war noch immer so überrascht, dass es ihm nur mit der Hilfe seines Freundes, des Zauberers, gelang, auszuweichen.

Dann aber, als er realisierte, was hier wirklich passiert war, wurde er langsam aber sicher ungehalten. „Was willst du hier, Hexe?“, fuhr er Kalera an, jedoch keine Reaktion außer vielleicht ein hochmütiges Grinsen erwartend. Daher war er umso erstaunter, als sie ihm antwortete und auch noch tatsächlich auf seine Frage einging.

„Ich will dich fertigmachen, Oropher“, kam es voller Wut zurück. „Ich habe deinen Sohn verhext und ihm dann das Herz gebrochen, ich habe zwei Brüder gegeneinander ausgespielt und hätte es fast geschafft, sie beide zu töten.“

Was er da hörte, war Oropher einerseits ein Rätsel, andererseits aber machte es ihn furchtbar wütend. „Was habe ich dir jemals getan?“

„Ich hasse dich einfach, Oropher. Das ist alles. Ich hasse und verabscheue dich!“

„Nun denn... Ich denke, angesichts deiner Taten darfst du wohl nur auf eine einzige Bestrafung hoffen...“ Und mit diesen Worten zog der Elbenherrscher sein Schwert, er trat auf Kalera zu und holte aus....

Da blickte sich ihm herausfordernd in die Augen: „Mörder...!“

„Ich denke, das kann man wohl kaum einen Mord heißen“, zischte Oropher zurück. „Ich tue hiermit vielmehr allen einen Gefallen. Dann ist wenigstens niemand mehr in Gefahr vor dir.“

„Ich meinte auch nicht mich...“, entgegnete Kalera seelenruhig. „Ich meinte mein ungeborenes Kind...“ Sie sah von Oropher zu Gornarbelethas und wieder zurück. „... deinen Enkelsohn....“